

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2010

Literaturbetrieb und Verlagswesen  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010  
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen  
im Vormärz

herausgegeben von  
Christian Liedtke

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Holger Krahnke (Göttingen)

## Victor Aimé Huber auf dem Weg vom Liberalismus zu einem sozialen Konservatismus

Seine Rezensionen für die *Göttinger Gelehrten Anzeigen*  
1827 bis 1840

### I.

Viktor Aimé Huber (1800-1869)<sup>1</sup> veröffentlichte seit 1827 Rezensionen in den *Göttinger Gelehrten Anzeigen*.<sup>2</sup> Trotz seines jugendlichen Alters hatte er damals schon ein bewegtes Leben hinter sich.

- 
- 1 Literatur: Rudolf Elvers. *Viktor Aimé Huber. Sein Werden und Wirken*. 2 Bde., Bremen: Müller, 1872 und 1874 (bis heute grundlegend). Wenig hilfreich: Gerhard Heilfurth. „Victor Aimé Huber und die Brüder Grimm auf dem Hintergrund der Lebens- und zeitgeschichtlichen Zusammenhänge“. *Brüder Grimm Gedenken* 6 (1986): S. 87-134. Zu Huber als Anglist: Friederike Klippel. *Englischlernen im 18. und 19. Jahrhundert. Die Geschichte der Lehrbücher und Unterrichtsmethoden*. Münster: Nodus, 1994; Renate Haas. *V. A. Huber, S. Imanuel und die Formationsphase der deutschen Anglistik. Zur Philologisierung der Fremdsprache des Liberalismus und der sozialen Demokratie*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang., 1990. S. 25-178; Huber als christlicher Sozialreformer: Eugen Jäger. *V. A. Huber, ein Vorkämpfer der sozialen Reform, in seinem Leben und seinen Bestrebungen dargestellt*. Berlin: Puttkammer & Mühlbrecht, 1880; Ingwer Pauken. *Viktor Aimé Huber als Sozialpolitiker*. 2. veränd. Aufl. Berlin: Renner, 1956 (Friedewalder Beiträge zur Sozialen Frage 7); Eun-Sang Yu. *Die Grundzüge der sozialen Gedankenwelt von Viktor Aimé Huber. Eine Untersuchung seiner theologischen und politischen Grundauffassungen*. Diss. phil. Berlin (FU) 1986; Michael A. Kanther/Dietmar Petzina. *Victor Aimé Huber (1800-1869) – Sozialreformer und Wegbereiter der sozialen Wohnungswirtschaft*. Berlin: Duncker & Humblot, 2000 (Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft Bd. 36); Eike Baumann. *Der Konvertit Victor Aimé Huber (1800-1869). Geschichte eines Christen und Sozialreformers im Spannungsfeld von Revolution und Reaktion*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2009 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte Bd. 26). Verwendet wurde der Nachlass Viktor Aimé Huber N 2125 im Bundesarchiv Berlin (nachfolgend zitiert als „Nachlass“).
  - 2 Literatur: Ludwig Geiger (Hg.). *Therese Huber 1764-1829. Leben und Briefe einer deutschen Frau*. Stuttgart: Cotta, 1901; Elfriede Müller. *Therese Huber in*

Am 10. März 1800 wurde er in Stuttgart als Sohn des als Schriftsteller und Kritiker hervorgetretenen Ludwig Ferdinand Huber (1764-1804) und seiner Ehefrau Therese (1764-1829) geboren, die sich nach dem frühen Tod ihres zweiten Mannes als Schriftstellerin und Herausgeberin durchschlug. Die Mutter war Witwe des 1794 verstorbenen Weltreisenden Johann Georg Forster und Tochter des als Altphilologe und Hochschuladministrator angesehenen Göttinger Universitätsprofessors Christian Gottlob Heyne (1729-1812). Zwei Schwiegersöhne Heynes, die dortigen Hochschullehrer Heeren und Blumenbach, waren daher Hubers Onkel.<sup>3</sup> Dieser studierte nach dem Besuch der Fellenbergschen Erziehungsanstalt in Hofwyl, eines nach reformpädagogischen Gesichtspunkten geleiteten Schweizer Internats<sup>4</sup>, zunächst in Göttingen. Im Sommer 1820 wurde er an der Universität Würzburg zum Doktor der Medizin promoviert, hat jedoch nie als Arzt praktiziert.

Hubers nachfolgendes Lebensjahrzehnt war gekennzeichnet durch ausgedehnte Reisen und eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit. Im Frühjahr 1821 reiste er über Paris nach Spanien, wo er sich seit dem Herbst 1821 für rund anderthalb Jahre aufhielt. Über Portugal, Hamburg, Edinburgh und London kehrte er bis zum Sommer 1824 nach Deutschland zurück. Hier hielt er sich in Göttingen, Augsburg und München auf. Nach einem erneuten Abstecher nach Paris und London blieb er von Sommer 1826 bis Sommer 1828 in Göttingen. Danach ging er noch einmal für ein paar Monate als Reisebegleiter eines Patriziersohns nach Italien. Die in den 1820er Jahren im Ausland gewonnenen Erfahrungen haben Hubers Weltblick geprägt.

---

*ihrer Stellung zu Staat und Gesellschaft. Untersucht auf Grund ihrer nachgelassenen Briefe aus den Jahren 1804-29.* Weimar, 1937; Magdalene Heuser (Hg.). *Therese Huber. Romane und Erzählungen.* Hildesheim u.a.: Olms, 1989ff.; Magdalene Heuser/Petra Wulbusch (Hg.). *Therese Huber. Briefe.* Tübingen: Niemeyer, 1999 ff; Petra Wulbusch. *Therese Huber und Emil von Herder. Zum Geschlechterdiskurs um 1800.* Tübingen: Niemeyer, 2005 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte Bd. 124). Ihr Nachlass befindet sich in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen; darin Briefe an V. A. Huber bes. in Cod. Ms. Th. Huber 8, 1016-1052A und 1019A sowie Cod. Ms. Th. Huber 12, 35-143.

- 3 Vgl. Haas. *V. A. Huber, S. Imanuel* (wie Anm. 1), S. 63ff.: „Huber als Sproß der ‚Bildungsaristokratie‘“.
- 4 Philipp Emanuel von Fellenberg (1771-1844), Agronom und Sozialpädagoge, gründete und leitete eine Erziehungs- und Bildungsanstalt in Hofwyl im Kanton Bern, die einen weltweiten Ruf erlangte. Vgl. Kurt Guggisberg. *Philipp Emanuel Fellenberg und sein Erziehungsstaat.* Bern: Peter Lang, 1953.

Insbesondere entschloss er sich endgültig zur Absage an den Arztberuf und zum Versuch, als freier Schriftsteller zu leben.

## II.

Schon seit 1821 hatte er kurze Beiträge in Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände*<sup>5</sup> veröffentlicht.<sup>6</sup> Zu Gute kam ihm dabei wohl der Einfluss seiner Mutter, die bis 1823/24 die Redaktion des *Morgenblatts* inne hatte.<sup>7</sup> Nach ersten Jugendgedichten<sup>8</sup> spezialisierte er sich auf episodische Reiseberich-

- 5 Literatur zum *Morgenblatt*: Frieda Höfle. *Cottas Morgenblatt für gebildete Stände und seine Stellung zur Literatur und zur literarischen Kritik*. Diss. phil. München 1937; Sabine Peek. „Cottas Morgenblatt für gebildete Stände. Seine Entwicklung und Bedeutung unter der Redaktion der Brüder Hauff (1827-1865)“. *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 42 (1965): S. 947-1064; Susanne Fischer. „Wilhelm Hauffs Korrespondenz mit Autoren, Verlegern und Herausgebern. Aspekte sozialer Tauschbeziehungen im literarischen Leben um 1825“. *Archiv für Buchgeschichte* 37 (1992): S. 99-165; Bernhard Fischer. „Das Morgenblatt für gebildete Stände/gebildete Leser (1807-1865). *Retrospektive Erschließung von Zeitschriften und Zeitungen. Beiträge des Weimarer Kolloquiums Herzogin Anna Amalia Bibliothek, 25. bis 27. September 1996*. Hg. M. Knoche/R. Tghart. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997. S. 67-73; Britta Behmer. „*Such is life here in America*.“ *Die Amerikaberichterstattung des Morgenblatt für gebildete Stände*. Diss. phil. München 2002; zur Verortung innerhalb des Verlags Liselotte Lohrer. *Cotta. Geschichte eines Verlages (1659-1959)*. Stuttgart: Cotta, 1959; Maria Fehling/Herbert Schiller (Hg.). *Briefe an Cotta*. 3 Bde., Stuttgart, Berlin: Cotta, 1925-1934.
- 6 Einzelnachweise (nicht immer ganz genau) in Bernhard Fischer. *Morgenblatt für gebildete Stände/gebildete Leser 1807-1865. Register der Honorarempfänger/Autoren und Kollationsprotokolle. Nach dem Redaktionsexemplar im Cotta-Archiv (Stiftung „Stuttgarter Zeitung“)*. Hg. im Auftrag des Deutschen Literaturarchivs. München: K G. Saur, 2000. S. 311f.
- 7 Vgl. Andrea Hahn/Bernhard Fischer (Bearb.). „*Alles ... von mir!*“ *Therese Huber (1764-1829) Schriftstellerin und Redakteurin*. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1993 (Marbacher Magazin 65); Bernhard Fischer. „Cottas Morgenblatt für gebildete Stände 1807 bis 1823 und die Mitarbeit Therese Hubers“. *Archiv für Buchgeschichte* 43 (1995): S. 203-239.
- 8 *Morgenblatt* 1821, Nr. 48, S. 191 „Liebesklage“ und Nr. 97, S. 385 „Resurrexit Dominus“. Vgl. Ulrich Simon (Hg.). *Titelgedichte des Cotta'schen Morgenblattes für gebildete Stände*. 2 Bde. Stuttgart: Cotta, 1987.



te<sup>9</sup>, beginnend mit den für die damalige Zeit neuartigen „Guckkastenbildern“ aus Paris. Seinen Wegstationen entsprechend folgte auf Frankreich bald *Allerley aus Spanien*.<sup>10</sup> Später verarbeitete er seine Reiseerfahrungen zu den viel gelesenen und übersetzten<sup>11</sup> *Skizzen aus Spanien* (Bd. 1 Göttingen 1828, Bd. 2 und 3 Bremen 1833).

Nach Hubers Rückkehr nach Deutschland kamen diese Beiträge an ihr natürliches Ende. Nach den „mageren Jahren“ 1824 und 1825 steigerte sich Hubers Produktivität im *Morgenblatt* zwar wieder quantitativ, doch konnte er sich mit historischen Reminiszenzen, Literaturkritiken, Übersetzungen, eigenen oder fremden Gedichten und Volksliedern auf die Dauer kein eigenes Thema erschließen. Nur seine „Briefe aus Schottland“<sup>12</sup> strahlen noch einmal die alte Lebendigkeit eines authentischen Augenzeugenberichts aus. Mit Recht bestand er für seine Korrespondententätigkeit auf dem Aufenthalt vor Ort. Als Cotta die Reisekosten für Paris nicht tragen wollte, überwarf er sich endgültig mit dem Verleger.<sup>13</sup> Nach 1827 dauerte sein ohnehin spannungsreiches Verhältnis zum *Morgenblatt* nicht länger an.<sup>14</sup>

9 Aus chronologischen Gründen nicht berücksichtigt von Guntram Zürn. *Reisebeschreibungen Italiens und Frankreichs im Morgenblatt für gebildete Stände (1830-1850)*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang, 2008 (Europäische Hochschulschriften Reihe 18. Vergleichende Literaturwissenschaft 119).

10 Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 1, S. 205ff. Literatur: Werner Brüggemann. *Die Spanienberichte des 18. und 19. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Formung und Wandlung des deutschen Spanienbildes*. Münster: Aschendorff, 1956 (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Erste Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens, Bd. 12.), S. 1-146 (darin zu Huber S. 93-99).

11 Weniger bekannt ist vielleicht der Hinweis auf eine Bemerkung in Mary Wollstonecraft-Shelleys *Notes and Prometheus Unbound*: „But at this time a book, Scenes of Spanish life, translated by Lieutenant Crawford [recte: Craufurd H.K.] from the German of Dr. Huber of Rostock [2 Bd., London 1837] fell into my hands. The account of the triumph of the priests and the servile, after the French Invasion of Spain [...]“ Mary Wollstonecraft-Shelley. *Poetical Works*. Hg. Thomas Hutchinson. London: Oxford University Press, 1967, S. 273.

12 *Morgenblatt* 1825, Nr. 214-225.

13 Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 1, S. 281ff.

14 Erst nach langer Pause erschienen noch zwei Beiträge im *Morgenblatt* 1836, Nr. 220 (Kbl. Nr. 73), Nr. 222 (Kbl. Nr. 74) und 1838, Nr. 234 (Kbl. 77).

## III.

Bei seinen Aufenthalten in Paris war er durch die alten Freunde seiner Eltern, namentlich Benjamin Constant, der zeitweilig im Göttinger Exil gelebt hatte<sup>15</sup>, in die Kreise der Führer der liberalen Opposition eingeführt worden.<sup>16</sup> Dieser Umstand, zusammen mit seinem jugendlichem Alter, legt die Frage nahe, ob die nachfolgende Stelle aus Immermanns *Epigonen* nicht auf Huber abzielt:

So ein junger Mensch von heute steht im vierundzwanzigsten Jahre fertig da, alles ward ihm leicht und mundrecht gemacht, im Fluge hat er den Schaum von der Oberfläche der Dinge abgeschöpft. Daß der Mensch erst durch Erfahrung ernster Arbeit und Not zu irgendeiner Erkenntnis gelangen kann, daß man durch das Kleine sich lange Jahre hindurchwinden muß, bevor man das Größere zu verstehen imstande ist, daß nur das wahrhaft besessen wird, was errungen, ermüht und erlitten wurde, wer möchte dergleichen Dinge jetzt aussprechen? Die wohlfeilen Kommunikationsmittel fördern den jungen Weisen in reißender Schnelligkeit durch alle Lande, er ist durch den Vatikan gestrichen, nun ward er ein Kunstkenner, er hat den Tunnel angesehn, seitdem versteht er sich auf Mechanik. Benjamin Constant sprach mit ihm ein paar höfliche Worte – der Politiker war ausgebrütet. Bescheidenheit, Gehorsam, Unterordnung, Zweifel an der eignen Unfehlbarkeit sind ihm Ammenmärchen, Großmutter schwächen. Überall und nirgends zu Hause, kehrt er zurück

- 
- 15 Literatur: Bärbel Bendach und Otto Olzien (Bearb.). *Benjamin Constant und Niedersachsen. Ausstellung in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vom 24. Mai bis 18. Juni 1982*. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 1982; Otto Olzien. „Benjamin Constant, Göttingen et la Bibliothèque universitaire“. *Annalen Benjamin Constant* 3 (1983): S. 123ff. und 4 (1984); S. 182; Holger Krahnke. „Benjamin Constant und Georg Sartorius. Der französische Liberale aus der Sicht eines Göttinger Universitätsprofessors“. *Annalen Benjamin Constant* 26 (2002): S. 151-166; Denis Thouard. „Benjamin Constant und die ‚Göttinger Schule‘“. *Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800. Wissenschaftliche Praktiken, institutionelle Geographie, europäische Netzwerke*. Hg. Hans Erich Bödeker/Philippe Büttgen/Michel Espagne. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2008 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd, 237). S. 101-123.
- 16 Vgl. Elvers. *Victor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 1, S. 289ff. Die Beziehung muss nicht übermäßig eng gewesen sein. Vgl. Briefe aus Paris vom 24.7. und 18.8.1826 (Nachlass Bd. 4, Bl. 56/57).

ins Vaterland, ein Riese an Sicherheit, der aber bei jedem Schritte ausgleitet, kluge Reden hält er über gute Lebensart [...].<sup>17</sup>

Als Äußerung Hubers über Immermann finde ich nur eine nicht unkritische Anzeige seines Dramas *Friedrich der Zweite* in der *Foreign Quarterly Review*<sup>18</sup> sowie ein knappes Lob dieses historischen Trauerspiels im Rahmen einer Sammelrezension.<sup>19</sup>

#### IV.

An die Stelle des *Morgenblatts* traten seit 1827 die *Göttinger Gelehrten Anzeigen* (GGA).<sup>20</sup> Auch Hubers sonstige Publikationen<sup>21</sup> und seine berufsbedingten Ortswechsel änderten daran nichts. In Göttingen selbst konnte oder wollte er sich nicht etablieren. Im Oktober 1828 trat er eine gut dotierte Stelle als Geschichts- und Sprachlehrer an der Handelsschule in Bremen (und später am dortigen Gymnasium) an. In diese Zeit fallen der Tod der Mutter (15.6.1829) und seine Heirat mit der Senatorentochter Auguste

---

17 Karl Immermann. *Die Epigonen. Familienmemoiren in neun Büchern 1823-1835*. Nach der Erstausgabe von 1836 ... Hg. Peter Hasubek. München: Winkler, 1981, S. 43f.

18 Bd. 4, London 1829, S. 661-664.

19 *The Foreign Review* 3, London 1829. S. 250. Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 297-298.

20 Literatur: Heinrich Albert Oppermann. *Die Göttinger gelehrten Anzeigen während einer hundertjährigen Wirksamkeit für Philosophie, schöne Literatur, Politik und Geschichte*. Hannover: Kius, 1844; Gustav Roethe. „Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen“. *Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Beiträge zur Gelehrtengeschichte Göttingens*. Berlin: Weidmann, 1901. S. 567-688. Register: Oscar Fambach. *Die Mitarbeiter der Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1769-1836. Nach dem mit den Beischriften von Reuß versehenen Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen bearbeitet und herausgegeben*. Tübingen: Universitätsbibliothek, 1976.

21 Er hatte ein Angebot als Korrespondent der *Times* und schrieb z.B. für F. A. Brockhaus und für Cottas *Neue allgemeine politische Annalen* (vgl. Nachlass Bd. 1, B1. 35, 47, 67 und 69). Vgl. auch Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 1, S. 307. Eine Bibliographie dieser verstreuten Gelegenheitschriften gibt es m. W. nicht.

Klugkist (7.3.1830). Zum Sommersemester 1833 erhielt er eine Professur an der Universität Rostock. Mit dem Wintersemester 1836 wechselte er an die Marburger Hochschule. Erst mit dem Antritt einer neu gegründeten Professur für abendländische Sprachen an der Universität Berlin zum Herbst 1843 scheint er seine Rezensententätigkeit für die GGA eingestellt zu haben.<sup>22</sup>

Vorteilhaft war zweifellos seine Verwandtschaft mit dem Herausgeber A. H. L. Heeren<sup>23</sup> (1760-1842). Dennoch musste auch Huber sich erst „hochdienen“. Gewiss ist die Auswahl der Bücher, die einem Rezensenten zur Besprechung zugeteilt werden, in gewissem Ausmaß willkürlich und hängt nicht allein vom Interesse des Kritikers ab. Vorbehaltlich dieser Einschränkung lassen sich Hubers Artikel für die GGA als Versuche deuten, sich in der Welt zurechtzufinden. In dem Bestreben, sich zu orientieren, sieht er sich sozusagen auf dem gesamten Globus um und deckt einen großen Teil der Länder dieser Erde ab.

Seine Rezensionen – seit 1829 mit dem Kürzel V.A.H. gekennzeichnet – erstreckten sich auf Bücher über England, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal, Südamerika, Afrika, Australien, den Fernen Osten und den Orient, Italien, die Schweiz, ganz selten auch Deutschland.

Sein Spezialgebiet bildeten Reiseberichte in englischer Sprache, in denen oft genug bloße Schilderungen der geologischen Beschaffenheit, Flora und Fauna vorkommen. Ein weiterer Teil seiner Anzeigen ist Werken der Literatur gewidmet. Thematisch bedingt hatte hier nur beschränkt Gelegenheit, seine politischen Ansichten mitzuteilen. Das änderte sich erst mit der Julirevolution von 1830. Nunmehr nehmen Hubers Besprechungen von Schriften zur Zeitgeschichte einen weitaus größeren Raum ein. Diese sei

[...] um so wichtiger je mehr die Gegenwart es bedarf an die nächste Vergangenheit erinnert zu werden, wie wenig Hoffnung auch da seyn mag, daß sie die Lehren dieser Vergangenheit benutzen und den viel härteren, womit die Zukunft droht, entgegen wird.<sup>24</sup>

---

22 Ein genauer Nachweis ist nicht leicht zu führen, da es für die spätere Zeit kein Namensregister der GGA gibt.

23 Vgl. Christoph Becker-Schaum/Arnold Herrmann. *Ludwig Heeren. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft zwischen Aufklärung und Historismus*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang, 1993 (Europäische Hochschulschriften. Reihe III. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Bd. 551).

24 GGA 1832, S. 1410.

Hubers Beiträge in den GGA überstiegen nun nicht selten bei weitem das Ausmaß einer gewöhnlichen Rezension. Heeren ließ zwar einem anfragenden Interessenten ausrichten, „daß die Gelehrten Anzeigen vermieden, Partheifragen der Gegenwart zu berühren und dadurch Anstoss zu geben“. Der Übermittler fand „freilich, dass diese politische Unpartheilichkeit keineswegs so streng beobachtet wird, wo es darauf ankommt, einem Lieblings-Recensenten freien Lauf zu lassen“<sup>25</sup>, eine Bemerkung, die durchaus auf V. A. Huber gemünzt sein könnte.

Seine beiden mit Abstand längsten Anzeigen konzentrieren sich auf die jüngste Vergangenheit der wichtigsten europäischen Großmächte, England und Frankreich. Dazu nutzte Huber die Gelegenheit, zwei Publikationen zur jüngsten Zeitgeschichte ausgiebig anzuzeigen.

## V.

Besonders ausführlich besprach Huber im Jahre 1831 Stapletons Biographie des 1827 verstorbenen englischen Politikers George Canning.<sup>26</sup> In der Ereignisgeschichte folgte Huber ganz seinem Gewährsmann, kritisierte aber seine Bewertungen. Stapleton hatte dem Gegenstand seiner Lebensbeschreibung höchstes Lob gezollt; von dessen Standpunkt aus gesehen fand Huber wenig daran auszusetzen.<sup>27</sup> Er beanstandete aber die unhinterfragte Übernahme dieser Wertungen durch die deutschen Liberalen und nutzte die überlange

---

25 Carl Otfried Müller an Jan Rudolf Thorbecke, Göttingen, den 17. Januar 1836. Zit. n. *De Briefwisseling van J. R. Thorbecke*. Hg. G. J. Hooykaas. Bd. 2: 1833-1836. Den Haag: Instituut voor Nederlands Geschiedenis, 1979 (Rijks Geschiedkundige Publicaties. Kleine Serie 47). Nr. 388, S. 405-407, hier S. 406.

26 August Granville Stapleton. *The political life of the right hon. George Canning [...]*. 3 Bde. London: Longman, Rees, Orme, Brown and Green, 1831, rezensiert in GGA 1831, S. 1609-1679 und 1849-1879. Literatur zu Canning: Sir Charles Petrie. *George Canning*. London: Eyre & Spottiswoode 1932; P. J. V. Rolo, *George Canning. Three Biographical Studies*. London: Harper & Row, 1965; Wendy Hinde. *George Canning*. London: Collins, 1973. Peter Dixon. *Canning. Politician and Statesman*. London: Weidenfeld & Nicolson, 1976; Stephen M. Lee. *George Canning and Liberal Toryism, 1801-1827*. Woodbridge: Boydell & Brewer, 2008.

27 GGA 1831, S. 1611.

Anzeige zu einer „Generalabrechnung“ mit ihrem Idol<sup>28</sup> – eine Position, die sich in seinem Inneren schon seit langen Jahren vorbereitet hatte.<sup>29</sup>

Hubers Kritik konzentriert sich auf zwei Aspekte, denen die beiden Teile der Rezension entsprechen.<sup>30</sup> Erstens habe Canning in der Außenpolitik zwar die Interessen Großbritanniens verfolgt; diese müssten aber mit den Interessen des übrigen Europas keineswegs übereinstimmen. Insbesondere habe er sich nicht von den Grundsätzen des Liberalismus leiten lassen.<sup>31</sup> Zum zweiten erschöpfe sich Cannings innenpolitischer Liberalismus weitgehend in leeren Deklamationen, denen keine oder gar „entgegengesetzte“ Taten folgten.

Huber zitierte die Behauptung seines Biographen, dass Wohlfahrt und Stabilität Großbritanniens und der Welt übereinstimmten, und referierte wörtlich dessen Schlüssel zu Cannings (Außen-) Politik: im Sinne eines Gleichgewichts der Kräfte das jeweils schwächere Prinzip zu unterstützen und daher wenigstens zur Zeit den Liberalismus zu begünstigen.<sup>32</sup> Anschließend stellte er voller Sarkasmus die rhetorische Frage:

Sollen wir etwa in dem Zustand von Spanien und Portugal seit 1823 ein Bild desjenigen Glückes anderer Nationen sehen, worauf Canning Englands Glück gründen wollte? Ist es etwa die Stabilität der Regierungen von Portugal und Spanien seit 1823 welche er durch die Stabilität Großbritannien garantieren wollte? Würde etwa durch die Einführung des absurdesten, brutalsten (nur durch periodische Ausbrüche der völligen Anarchie modifizierten) Despotismus in Spanien und Portugal das Gleichgewicht der Principien erhalten? Das schwächere liberale Princip begünstigt?<sup>33</sup>

Die Verbitterung über das Geschehen auf der iberischen Halbinsel ist unübersehbar. Nicht von ungefähr lässt er seine Kritik an Canning mit diesen Vorgängen beginnen, rühren sie doch an ein traumatisches Erlebnis seiner

---

28 Vgl. GGA 1831, S. 1611ff.

29 Vgl. Nachlass Bd. 1, Bl. 44 (Brief Göttingen 7.3.1828), B1. 51/52 (18.1.1828) und Bl. 65 (19.11.1827).

30 GGA 1831, S. 1609-1679 und 1849-1879.

31 Literatur: Harold Temperley. *The Foreign Policy of Canning 1822-1827. England, the Holy-Alliance, and the New World*. London: G. Bell and Sons, 1925, bes. S. 35-49 und 447-475.

32 GGA 1831, S. 1623.

33 GGA 1831, S. 1625f. (Hervorhebungen von Huber).

Jugendjahre. Im Jahr 1821 hatte er als begeisterter Anhänger der Liberalen, der Exaltados, einem besonders radikalen Corps der Madrider Bürgerwehr angehört.<sup>34</sup> „Daß bald nach seinem Fortgang aus Spanien die ganze constitutionelle Herrlichkeit in Folge des Einmarsches der Franzosen, den H. für unmöglich gehalten hatte, ohne ernsten Kampf zusammenbrach, gehörte zu seinen bittersten Lebenserfahrungen.“<sup>35</sup> In seiner Rezension kam er immer wieder darauf zurück. Seine Kritik an Canning besteht hauptsächlich in dem Vorwurf, die französische Invasion in Spanien zugelassen zu haben.<sup>36</sup>

Auch die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien habe unter der französischen Invasion gelitten. Ihre Loslösung vom Mutterland wäre laut Huber unter weit günstigeren Umständen erfolgt, wenn England Art und Zeitpunkt rechtzeitig klug gewählt hätte.<sup>37</sup> So blieben Cannings Bemühungen, seinen einmal begangenen Fehler von 1823 wieder gutzumachen<sup>38</sup>, bei halbherzigen Versuchen stehen. Das Scheitern seiner Politik auch nach dem Maßstab des wohlverstandenen Eigeninteresses Englands habe sein Tod nur verdeckt, jedoch nicht verhindert.<sup>39</sup>

---

34 Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 1, S. 209.

35 ADB Bd. 13, S. 250f. (R. Elvers).

36 Temperley. *Foreign Policy of Canning* (wie Anm. 31), S. 75-99. Leider nicht zugänglich war mir Charles Alexandre Geoffroy de Grandmaison. *L'Expédition française en Espagne*. Paris: Les Petits-fils de Plon et Nourrit, 1928.

37 GGA 1831, S. 1633ff. Literatur: Temperley. *Foreign Policy of Canning* (wie Anm. 31). S. 100-186; C. K. Webster (Hg.). *Britain and the Independence of Latin America*. 2 Bde. London, New York, Toronto: Oxford University Press, 1938. Vgl. auch M. Fernandez Almagro. *La emancipacion de America y su reflejo e la conciencia Espanola*. Madrid: Hispánica, 1944. Vgl. auch z. B. Tulio Halperin Donghi. *Historia contemporanea de America latina*. Madrid: Alianza, 1986. S. 81ff. Zu den wenigen deutschen Historikern, die sich mit der jüngsten Vergangenheit Lateinamerikas befassten, gehörte Gervinus. Vgl. Ernst Schulin. „Zeitgeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert.“ *Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971*. Bd. 1. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1971 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36/1). S. 102-139; ders. *Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch. Studien zur Entwicklung von Geschichtswissenschaft und historischem Denken*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979. S. 65-96.

38 GGA 1831, S. 1649.

39 GGA 1831, S. 1668-1671.

Auch die irische Frage betrachtete Canning vor allem unter außenpolitischen Gesichtspunkten und beantwortete sie daher 1812 anders als 1816. Da England nach dem Sieg über Napoleon auf die Unterstützung Irlands notfalls verzichten konnte, musste Canning seine Lippenbekenntnisse zur Emanzipation der Katholiken nunmehr bloß der guten Form halber abgeben. Überhaupt herrschte gerade in seiner Innenpolitik das rhetorische Element vor, da den edelmütigen Worten keine Taten folgten. In dieser wie in anderen Angelegenheiten konnte Canning sicher sein, von seinen konservativeren Ministerkollegen überstimmt zu werden. Vielmehr stütze er gerade durch eine abweichende, aber folgenlose Mindermeinung mit seinem Rednertalent die herrschende Tory-Regierung<sup>40</sup> und hätte deswegen besser aus dem Kabinett austreten sollen. Davon weit entfernt, billigte er im Gegenteil sogar ausdrücklich die repressiven *six acts* Castlereaghs, und lehnte soziale oder politische Reformen aller Art entschieden ab.<sup>41</sup>

Vielleicht den rühmlichsten Teil von Cannings politischer Laufbahn<sup>42</sup> bildete die Wiederherstellung der Geldwertstabilität nach der inflationären Ausgabe von Papierbanknoten. In dieser Frage habe er entschieden und zu Recht die Partei der „Bullionisten“ ergriffen<sup>43</sup>; das Hauptverdienst gebühre freilich seinem Mentor<sup>44</sup> Huskison<sup>45</sup>.

Den englischen Sklavenhandel hatte Canning zwar, zusammen mit Wilberforce, abgeschafft, den Handel mit Sklaven auf Schiffen anderer Staaten, namentlich Frankreichs, aber nicht unterbinden können. Eine Verbesserung ihrer Behandlung in Westindien allein vom guten Willen der dortigen Pflan-

---

40 GGA 1831, S. 1859 und 1863.

41 GGA 1831, S. 1860-1863.

42 GGA 1831, S. 1871.

43 Literatur: Boyd Hilton. *Corn, Cash, Commerce. The Economic Policies of the Tory Governments 1815-1830*. Oxford: The University Press, 1977. Speziell zur Geldpolitik: Jacob H. Hollander. „The Development of the Theory of Money from Adam Smith to David Ricardo“. *Quarterly Journal of Economics* 25 (1911): S. 429-470; Jacob Viner. *Studies in the Theory of International Trade*. London: Harper & Brothers, 1937 (Nachdruck 1955), S. 119-217; T. S. Ashton/R.S. Sayers (Hg.). *Papers in English Monetary History*. Oxford: Oxford University Press, 1953; Frank Whitson Fetter. *Development of British Monetary Orthodoxy 1797-1875*. Cambridge/ Mass.: Harvard University Press, 1965; ders. *The Economist in Parliament: 1780-1868*. Durham/N. C.: Duke University Press, 1980. S. 88ff.; D. P. O'Brien. *The Classical Economists*. Oxford: Clarendon, 1975. S. 140-169.



zer zu erwarten, sei doch wohl recht naiv.<sup>46</sup> Die betrachteten Punkte zusammenfassend endet die Rezension mit der Aufforderung:

Nach dieser aus dem vorliegenden Werke eines sachkundigen Bewunderers von Canning – wenn auch nicht in dessen Sinne geschöpften Uebersicht seiner politischen Wirksamkeit, überlassen wir es nun dem Leser und künftigen weitem Untersuchungen, zu entscheiden in wiefern Canning die Stelle gebührt, die er in der öffentlichen Meinung des Liberalismus erhalten hat – in wiefern ihm der bescheidene Ruhm zukömmt (sic), auf den er selbst bey einer Gelegenheit Anspruch machte, indem er sich darstellt: als den siegreichen Anwald (sic) der Negersclaven, der unterdrückten Katholiken, der Liberalen in Portugal und Spanien, der unterdrückten spanischen Colonien, und der für ihre Freyheit kämpfenden Griechen!<sup>47</sup>

## VI.

Wir kommen damit zu Frankreich. Huber besprach die *Histoire de la restauration et des causes qui ont amené la chute de la Branche aînée des Bourbons. Par un homme d'état* (10 Bände, Paris 1831-1832)<sup>48</sup>, welche die Zeit von 1814 bis 1830 behandelt.<sup>49</sup> Als ihren Verfasser machte er, während allgemein

---

44 GGA 1831, S. 1864-1868.

45 GGA 1831, S. 1868-1871.

46 GGA 1831, S. 1874-1878.

47 GGA 1831, S. 1879.

48 GA 1832, S. 1409-1432 und 1481-1525; 1835, 169-200, 209-240, 281-319, 1409-1440, 1481-1504 und 1529-1584.

49 Literatur: G. Bertier de Sauvigny. *La Restauration*. Paris: Flammarion, 1955; Rudolf von Thadden. *Restauration und Napoleonisches Erbe. Der Verwaltungszentralismus als politisches Problem in Frankreich (1814-1830)*. Wiesbaden: Steiner, 1972 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Bd. 63); Andre Jardin/Andre-Jean Tudesq. *La France des notables*. 2 Bde., Paris: Seuil, 1973 (Histoire nouvelle de la France contemporain, Bd. 6 und 7); Gudrun Gersmann/Hubertus Kohle (Hg.). *Frankreich 1815-1830. Trauma oder Utopie? Die Gesellschaft der Restauration und das Erbe der Revolution*. Stuttgart: Steiner, 1993.

der frühere französische Minister Decazes genannt wurde<sup>50</sup>, zutreffend den Journalisten und Historiker Jean Baptiste Capefigue<sup>51</sup> (1802-1872) aus.<sup>52</sup>

Die Stärke des viel schreibenden Capefigue sei ohne Frage die Zeitgeschichte. Im Unterschied zu diesem suchte Huber über den Reiz der Anekdoten und individuellen Umstände hinaus zu gelangen und allgemeine Entwicklungen aufzuzeigen.<sup>53</sup> In der politischen Wertung urteilte er eher liberal als konservativ.

In den Jahren nach 1815 bildete sich in Frankreich ein Regierungssystem heraus, das zwar zunächst auf der Anhänglichkeit an den König beruhte, aber, da Ludwig XVIII. mit der parlamentarischen Mehrheit regierte, in eine konstitutionelle Monarchie überging. Mit der Verfassung richtig umzugehen mussten alle erst lernen. Auswüchse der Pressefreiheit seien allen Parteien, nicht nur den Liberalen zuzuschreiben.<sup>54</sup> Schilderungen angeblicher Verschwörungen jetzt oder später spielte Huber herunter, ohne sie ganz abzustreiten. Anschaulich schilderte er das politische Leben jener Tage. Um 1815 habe es in Frankreich vier Parteien gegeben: die Ultras, Liberalen oder Patrioten, Napoleonisten und Republikaner. Dabei war er sich bewusst, teilweise moderne Terminologie (konservativ, äußerste Linke) zu verwenden. Die infolge der Wahlen von 1819 gestärkte linke Opposition beschrieb er aus eigener Erfahrung so:

Der Ruf, die Bedeutung der meisten dieser Männer ist allerdings auf eine lächerliche Weise übertrieben und entstellt worden; indessen waren unter ihnen einige von so unbezweifelten sehr bedeutenden und mannigfaltigen,

---

50 GGA 1832, S. 1409f.

51 Literatur: Heinz-Otto Sieburg, *Deutschland und Frankreich in der Geschichtsschreibung des neunzehnten Jahrhunderts*. Wiesbaden: Steiner, 1954 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Bd. 2); Stanley Mellon. *The Political Uses of History. A Study of Historians in the French Restoration*. Stanford/Cal.: Stanford University Press, 1958; Peter Stadler. *Geschichtsschreibung und historisches Denken in Frankreich 1789-1871*. Zürich: Berichthaus, 1958 (zu Capefigue ebd., S. 281-283); Nicolas Johannes Maarsen. *De Strijd om de Revolutie in de Restauratie. En onderzoek naar vorstellingen van politici omtrent de revolutie en de betekenis van dese voorstellingen voor hun politiek gedrag*. Assen: Van Gorcum, 1976.

52 GGA 1835, S. 170f.

53 GGA 1836, S. 1462.

54 GGA 1835, S. 282-284 und 1573-1575.

und vielseitigen politischen Fähigkeiten, daß sie schon völlig hinreichten jeder Opposition (in welcher Zeit, bey welchem Volk man sie auch suchen mag) einen hohen Grad von Glanz, Gewicht und Einfluß zu sichern. Die Fehler und Schwächen von der andern Seite trugen dann freylich dazu bey auch die unbedeutendern Gestalten der Opposition zu heben und in ein vortheilhafteres Licht zu stellen. Bey der (allerdings sehr zu rechtfertigenden) Lauheit des Verf. gegen Berühmtheiten aller Art, muß die Achtung, welche auch er dem General Foy, nicht nur als einem der bedeutendsten Redner, sondern auch als einem der sehr wenigen edlen, reinen, politischen und Privatcharactere der Opposition, und in der That aller Partheyen zollt, um so unverdächtiger erscheinen. Mit Recht sieht er in ihm einen würdigen Gegner eines Richelieu und Deserre. Was Lafayette und Manuel betrifft, so will uns nach den Erinnerungen, die wir als Augen- und Ohrenzeugen aus jener Zeit haben, bedünken, als schlüge der Verf. ihre Fähigkeiten (besonders die des letzteren) zu gering an. Doch geben wir zu, daß der erste seinen Einfluß größtentheils seine Antecedentien, letzterer der kindischen Wuth seiner Gegner verdankte. Der Beredsamkeit, dem Geiste eines Benjamin Constant, Royer Colard (sic), Casimir Perrier gibt er gebührende Anerkennung.<sup>55</sup>

Der Scheitelpunkt des „rechten“ Regime Villèle, von dem Huber aufgrund seines eigenen Erlebens wenig hielt, fiel ungefähr mit dem Tod Louis XVIII. und dem Regierungsantritt Karls X. zusammen.<sup>56</sup> Zum Verhängnis wurde ihm, dass die Geldmacht und der „Industrialismus“ von ihm abrückten; auch ein Pairsschub konnte ihn nicht mehr retten.<sup>57</sup>

Obwohl sich darüber streiten ließe, ob man dem König verfassungswidriges Handeln vorwerfen könnte<sup>58</sup>, waren doch der liberale Zeitgeist und das Misstrauen gegenüber dem zu Intrigen neigenden, sich mit Staatsstreichgedanken tragenden Monarchen so weit fortgeschritten<sup>59</sup>, dass er mit den „vier Ordonnanzen“ vom 25. Juli 1830 leichtfertig und unvorbereitet auf seine Popularität vertrauend, politischen Selbstmord beging. Da Capefigue die Chronologie der Krise nicht über die Ordonnanzen hinaus fortsetzt, geht auch Huber nicht darüber hinaus. Im Übrigen versichert er, eine Verallgemeinerung seiner Analysen auf andere Länder sei nicht intendiert.

---

55 GGA 1835, S. 234f.

56 GGA 1835, S. 1415f.

57 GGA 1835, S. 1545ff.

58 Vgl. GGA 1835, S. 1575 und Nachlass Bd. 1, Bl. 124 (ca. 1826).

59 Vgl. Nachlass Bd. 1, Bl. 52 (Göttingen 18.1.1828).

Bey dieser so weit verbreiteten leidigen Sucht Alles zu generalisieren, dürfte es nicht überflüssig seyn, noch einmal zu bemerken, daß wir mit nichten generalisieren, und die dem ganzen Verlauf dieser Betrachtungen lediglich von dem constitutionellen Leben in Frankreich reden. Ob und in wiefern unsre Bemerkungen auch anderwärts ihre Anwendung finden, geht uns hier nicht an; wir machen die Anwendung nicht.<sup>60</sup>

## VII.

Es war schon anlässlich der Canning-Rezension angeklungen, dass Huber in England zahlreiche Missstände sah. Umso mehr mußte ihn die Auffassung des preußischen Professors Friedrich von Raumer<sup>61</sup> befremden, über die er sich in einer eigenen Publikation lustig machte. In seinen *Beiträge[n] zur Kritik der neuesten Literatur. Erstes Heft. Ueber : Fr. v. Raumer's England im Jahr 1835* (Rostock 1837)<sup>62</sup> nahm er zunächst einige professorale Eigenheiten des „Vielschreibers“ Raumer aufs Korn. Dieser sei ein Büchergelehrter:

Eine gewisse pedantische Dürre, eine gewisse schulmeisterliche Schwerfälligkeit erlaubt es ihm selten die Masse des Stoffes, der Einzelheiten (sic) zu bewältigen, ohne ihren lebendigen tiefen und allgemeinen Zusammenhang zu zerreißen oder zu verrenken. (S. 53)

Der viel gereiste Huber, der die englischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, fragte sarkastisch:

Warum sich der Verfasser eigentlich die Mühe gegeben hat nach England zu reisen um dort Schriften zu exzerpieren die er doch ohne Zweifel in Berlin mit mehr Muße und Bequemlichkeit benutzen konnte? Und diesen letzten Punkt kann der wohlwollende Leser um so weniger übersehen, da aus manchen Äußerungen des Verfassers hervorgeht, daß diese Reise nach England ihm als Resultat eines sehr kühnen Entschlusses und als ein bedenkliches Wagstück erscheint; freilich vermag nicht jeder einzusehen, was einen deutschen Professor, sofern Lust, Bedürfnis, Geld, Urlaub bei ihm zusammentreffen, abhalten könnte, nach London zu reisen. (S. 6)

60 GGA 1835, S. 1410, Anm. \*.

61 Friedrich Ludwig Georg von Raumer (1791-1843). Literatur: Werner Friedrich. *Friedrich von Raumer als Historiker und Politiker*. Diss. phil. Leipzig 1930.

62 Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 2, S. 62f.

Besser wäre es gewesen, sich zu Hause durch Lektüre vorzubereiten (S. 8). So bringe er wenig Neues und traue dem (gebildeten) Publikum zu wenig zu (S. 1ff.). Wo er sich nicht auf angelesene Nachrichten, sondern auf eigene Beobachtungen stütze, werde der Blick auch bei ihm, wie bei anderen Reisenden, durch Aufenthalte im Kreis der Notabilitäten getrübt (S. 7).

Raumers grundsätzlicher Fehler bestehe in einem allzu positiven Bild seines Gastlandes. In Bezug auf die „herrschende Gegenwart“ sei laut Raumer „ein irgend erheblicher Grad von materieller Noth in England durchaus nicht vorhanden“ (S. 12). Dagegen wundert sich Huber, wie die kürzlich erfolgte Verbesserung des englischen Armenwesens in so kurzer Zeit eine völlige Beseitigung aller Mängel habe ermöglichen können (S. 13ff.). Was Raumer zum Erhalt der geschlechtlichen Moral vorschlage, sei ein ausgesprochenes „Kleinstadtargument“, das für Deutschland passe, weil dort jeder jeden beaufsichtige, aber nicht in London (S. 15).

Huber, der sein Leben bisher hauptsächlich außerhalb Preußens zugebracht hatte<sup>63</sup>, war von einer proborussischen Schwärmerei weit entfernt<sup>64</sup> und kommentierte bissig:

Ziemlich neu dagegen dürfte manchem Leser die Ansicht von dem Preußischen Zollsystem sein, welche der Verfasser mit wahrer Begeisterung predigt: daß dasselbe nämlich nichts sei als die großartigste Verwirklichung der einzig richtigen Grundsätze der unbedingtesten Handelsfreiheit. [...] Dies gilt zunächst den Hansestädten, welche in ihrem beschränkten Krämergeist seit vier Jahrhunderten wähen am besten zu wissen, was ihnen frommt, und von keiner Seite, sogar nicht von der Hauptstadt der Intelligenz aus, in solchen Dingen Rath und Zurechtweisung verborgen. Und doch verspricht Herr von Raumer Hamburg zum teutschen London zu machen! (S. 19f.)

Raumer hatte sogar versucht, eine Parallele zwischen England und Preußen zu konstruieren (S. 29ff.). Wenn das Vereinigte Königreich aber mit der grundverschiedenen preußischen Monarchie gleichgesetzt werden solle, spiele Raumer mit falschen Karten (S. 95). Eine Parallelisierung sei ebenso unberechtigt, als wolle man ein Theaterstück von Raupach mit einer griechischen Tragödie vergleichen (S. 26f.).

---

63 In Hannover, Bern, Schwaben, Bayern, Bremen, Mecklenburg, Hessen und im Ausland.

64 GGA 1831, S. 1632.

Von den angeblichen Rechten der Krone mache sich Raumer falsche Vorstellungen (S. 70). Was er als monarchisches Element ansehe, sei mehr äußerlich und die Engländer weit entfernt, sich hierüber süßen Täuschungen hinzugeben (S. 47ff.). Er unterschätze die Elastizität und Zähigkeit der englischen Verfassung, die nicht in den Formen, sondern den lebendigen Elementen zu suchen sei (S. 51ff.). Schon wegen des alles entscheidenden Steuerverweigerungsrechts (43ff.) sei sie nicht monarchisch, sondern vielmehr repräsentativ (S. 55f.). Hinzu komme die öffentliche Meinung (S. 58).

Raumer überraschte mit der Erklärung: „Die Radikalen (mit Ausnahme weniger böser) wollen weiter gar nichts als was wir in Preußen schon seit dreißig Jahren von der Gnade und Weisheit des Königs erhalten haben.“ (S. 71, wörtlich aus Raumer). Den Radikalen preußische Neigungen zu unterstellen, sei zwar nicht ganz abwegig, da sie z.T. mehr Zentralisation usw. haben wollen (S. 71). Aber ihnen gehe es doch im wesentlichen um ganz anderes, z.B. Sprech-, Schreib- und Wahlfreiheit (S. 71f.). Zu ihren geistigen Wurzeln gehöre Bentham (besonders in der Oberklasse), aber auch viele andere Quellen; mehr als gewöhnlich seien sie mit der Französischen Revolution vermischt (S. 73f.). Raumer meinte, materielles Elend sei die einzige Gefahr. Dies ist laut Huber falsch: Vielmehr würde Revolution die Reaktion hervorrufen! Dies wüßten die Radikalen selbst am besten (S. 77/78). Im Gegenteil werde der fleißige, ordentlich verheiratete glücklich Arbeitende der entschiedenste Republikaner sein (S. 79).

Die anglikanische Episkopalkirche (S. 85ff.) kämpfe um Sein und Nichtsein, was ihr nicht zu verdenken sei. Die praktische Bedeutung der 39 Artikel (S. 92f.) sei die Abwehr der ihr von Katholiken, Presbyterianern, Unitariern drohenden Gefahren (S. 91f.). Die Tories wollten die alten schwerfälligen Schlüssel beibehalten, eben weil sie nicht so leicht nachzumachen seien (S. 94). Schalkhaft legte Huber der englischen Staatskirche als mögliche Antwort auf Raumer nahe:

Sie dürfte z. B. in Beziehung auf die Lehre dem Verf. (nach ihrer etwas derben Weise) rund heraus zu erklären: „mit all deinen gelegentlichen Phrasen eines historisch-philosophisch-ästhetisch-gemüthlichen Christenthums bist du doch mitnichten der Mann, dem wir es überlassen mögen, zu entscheiden, was in unserer Lehre wesentlich, was unwesentlich ist.“

Sogar der Verdacht auf Pantheismus oder Atheismus könne gegen ihn laut werden! (S. 89) Überhaupt machte Huber sich einen Spaß daraus, Raumer selbst als „Radikalen“ darzustellen:

Solche jeder Art von Wahrheit Hohn sprechende Behauptungen, mit der naivsten Zuversicht ausgesprochen und zur Grundlage beliebiger Raisonnements gemacht, sind wir zwar seit längerer Zeit von gewissen Seiten her gewohnt genug; aber wie der Verf. unter diese Propheten kömmt (sic), begreifen wir nicht. So viel nur können wir leider uns nicht verbergen, dass er hier Anlage zeigt, auf diesem Gebiet mit Menzel, Heine, Börne, Marbach, Gutzkow, Wienbarg und wie die Sterne der neuen Schule in all ihren sich unter einander anspeienden und zerreißenden und lobhudelnden Fractionen heißen mögen, in die Schranken zu treten.<sup>65</sup> (S. 85)

Huber, der übrigens Raumers *Geschichte der Hohenstauffen und ihrer Zeit* (6 Bde., Leipzig 1825) einigermaßen wohlwollend rezensiert hatte<sup>66</sup>, war sich bewusst, dass er mit seiner scharfen Kritik von der überwiegend positiven Aufnahme der Raumer'schen Statistik abwich. Sein Verriss scheint jedenfalls Wirkung gezeigt zu haben, denn als Gegenstück brachte der Brockhaus-Verlag eine Auswahl überwiegend freundlicher *Kritiken des Werkes von Friedrich von Raumer, England im Jahre 1835 aus der Morning Chronicle, den Times, dem Dublin Review, Foreign quarterly Review und Edinburgh Review* (Leipzig 1837) heraus. Und Raumer selbst brachte für eine „Zweite, verbesserte und mit einem Bande vermehrte Auflage“ (3 Bde., Leipzig 1842) das Material konzentrierter zur Geltung, ohne allerdings von seiner „rosigen“ Ansicht Englands abzugehen.

## VIII.

Die Raumer-Rezension war, wohl wegen ihrer Überlänge, als Separatdruck erschienen. Daneben nutzte Huber weiterhin die traditionellen publizistischen Kanäle.<sup>67</sup> Besondere Präferenzen für bestimmte Presseorgane sind

65 Das Zitat wirft nebenbei ein bezeichnendes Licht auf Hubers Stellung zum jungen Deutschland.

66 *The Foreign Quarterly Review* 4. London 1829. S. 559-597. Meine Zuschreibung ist ein Indizienbeweis: Der Rezensent besprach auch Immermanns „Friedrich IL“ (ebd., S. 662); diese Anzeige stammt wahrscheinlich von Huber.

67 Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 2, S. 62f.

dabei nicht auszumachen. Noch einmal verwendete Huber die GGA für eine (als solche gekennzeichnete) Selbstanzeige seines Buchs über die englische Hochschulgeschichte<sup>68</sup>, doch ist diese lange Rezension weniger Besprechung als trockene Inhaltsangabe.<sup>69</sup>

Dass er danach (soweit bekannt) nichts mehr zu den Göttinger Blättern beitrug, dürfte z.T. mit dem Tod Heerens (1842), aber auch damit zusammenhängen, dass ihm seit 1845 in halboffizieller Stellung als Redakteur der neuen Zeitschrift *Janus. Jahrbücher deutscher Gesinnung, Bildung und That* ein eigenes Periodikum zur Verfügung stand.<sup>70</sup> Die 1840er Jahre verbrachte er vorwiegend in Berlin, wo er sich jedoch weder vor noch nach der Märzrevolution durchsetzen konnte. 1851 legte er seine Berliner Universitätsprofessur nieder und zog sich nach Wernigerode im Harz zurück; dort starb er am 19. Juli 1869. Gegenwärtig wird er vor allem als christlicher Sozialreformer gewürdigt.<sup>71</sup>

## IX.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Hubers Rezensionen für die *Göttinger Gelehrten Anzeigen* bilden ein Durchgangsstadium seiner theoretischen und praktischen Entwicklung ab. Noch war sein sozialpolitischer Standpunkt darin nicht ausgereift, doch dokumentieren sie anschaulich eine Stufe auf dem Weg zu seinen späteren Einsichten: den Überzeugungen vom eingeschränkten Wert konstitutioneller Bestrebungen, der überragenden Bedeutung der sozialen Frage und eines tätigen (protestantischen) Christentums.

---

68 V.A. Huber. *Die englischen Universitäten; eine Vorarbeit zur englischen Literaturgeschichte*. 2 Bde., Kassel: Krieger, 1839 und 1840.

69 GGA 1840, S. 241-272. Vgl. Elvers. *Viktor Aimé Huber* (wie Anm. 1). Bd. 2, S. 59ff.

70 Darin z.B. eine anonyme Rezension Hubers von Friedrich Engels. *Die Lage der arbeitenden Klassen in England* in *Janus* Bd. 1, 1845, 2. Hälfte, S. 387-389.

71 S.o. Teile der in Anm. 44 genannten Literatur.